

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 7

Artikel: Das erste Kinetophon in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermochten. Die Errungenschaften dieser Kreise einfach mit Modalitäten zu übernehmen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Dazu ist das Fundament, der ganze Aufbau des Kinogeschäftes viel zu verschieden von dem des Warengeschäftes. Hier alles Ruhe und Materie, dort alles Bewegung und Idee. Auch das Theater und Variété bot nichts, woran man anknüpfen konnte. Das Theater vermeidet geradezu die Plakatreklame (die Gründe zu untersuchen, gehört nicht hieher) und begnügt sich mit der Wortreklame. Versuche, sich auch der Plakatreklame zu bedienen, wurden kaum begonnen, und das Variété — was hier auf dem Gebiete der Plakatreklame geschaffen wurde, reizte nicht mehr zur Nachahmung. Räuber- und Schauerromantik feiern in diesen Plakaten die größten Triumphe und vielleicht (es kann das hier natürlich auch nicht untersucht werden) hat dies neben den hohen Steuerlasten den wirtschaftlichen Rückgang des Variétés beschleunigt. Trotzdem hat man in der Kinoindustrie im ersten Stadium der Hilfslosigkeit diesen Styl für das Plakat übernommen, und noch heute sind sie in der überwiegenden Mehrzahl vertreten. Besonders ausländische Filmfabriken leisteten sich in dieser Beziehung Nachwerke, vor denen man einen Schauer bekommt, wenn man nur daran denkt. Um so höher muß es anerkannt werden, daß in den letzten Jahren Versuche gemacht worden sind eine eigene Kinoplatatkunst zu schaffen. Neben den für andere Plakate bewährten Künstlern Deutsch, Leonard und Rainer waren es auch Könner, die ihre Kunst einzig und allein oder vielmehr in der Hauptsache dem Kino zur Verfügung stellten. Es ist nicht alles lauter Gold, was aus den Werkstätten dieser Meister hervorgeht, manche Schlacken sind darin; ja bei vielen Werken ist man erstaunt über das geringe Verständnis, das der Plakatkomponierende dem Gegenstand, mehr aber noch dem Zweck des Plakates entgegenbrachte. Niemals darf vergessen werden, daß das Plakat nicht für Fachkenner bestimmt ist, sondern damit ein Attentat auf die Taschen Widerpenstiger ausgeübt werden soll, damit diese ihren Dölnus in den Kinotempel hineintragen. Die zweckmäßigste Methode ist wohl die, die Leni, der erfolgreichste, weil wirkungsvollste Plakatkünstler des Kinos zur Anwendung bringt. Er gibt die Stimmung wieder, die über dem Kinostück liegt und deutet auch kurz an, welchen Inhalt der Film hat. Dadurch macht er das Publikum neugierig, es möchte doch wissen, wie in den Details der auf dem Plakat nur kurz umrissene Inhalt ausgeführt ist. Der Erfolg: das Publikum kommt ins Theater. Auch einige von Leonard und Rainer komponierte Plakate haben mit bestem Gelingen diese Methodik zur Anwendung gebracht. Die hervorragendsten und wirkungsvollsten Szenen eines Films als Plakat festzuhalten, ist ebenfalls eine Methode, die ihre Darsteller gefunden hat. Auch zu ihren Gunsten fällt das obengenannte psychologische Argument in die Waagschale. Weniger begeistern kann ich mich für das Darstellen hervorragender Filmschauspieler durch das Plakat. Das mag etwas für Feinschmecker sein für die große Menge und für sie, das kann nicht oft genug betont werden, sind doch die Plakate bestimmt, eignet sich derartiges nur in bestimmten Fällen. Da müssen es schon Größen sein, die man überall kennt. Alles in allem: der Weg, den die moderne Kinoplatatkunst geht, ist im großen und ganzen der richtige. Zwar sind es

nur einige wenige, die ihn bisher beschritten haben, aber wir sind überzeugt, daß diesen Pfadfindern früher oder später auch die anderen folgen werden.

„L. B. B.“



Das erste Kinetophon in der Schweiz.



Was mochte letzten Dienstag Abend nur im „Corso in Zürich“ los sein: gegen halb 5 Uhr sah man Regierungs- und Stadträte, Staatsanwälte, Professoren aller Fakultäten und technischen Fächer, Mitglieder des städtischen Parlaments, Angehörige der hohen Geistlichkeit und dazwischen das Korps der schweizer. Kinobesitzer dem Eingang des Corsotheaters zustreben und vom Parterre bis hinauf zum obersten Balkon von den Plätzen Besitz ergreifen. Welcher Art mochte der Magnet sein, der solche Scharen von Würdenträgern und dabei noch am hellen Tage ins Corso zog? Dem Frager ward die Antwort, daß die deutsche Edison-Kinetophon-Gesellschaft zu einer Vorstellung eingeladen hatte, an welcher vor geladenem Publikum Thomas Edisons neueste Erfindung, der sprechende Film, vorgeführt wurde. Der Vorstellung wohnte der Reiz einer denkwürdigen Premiere inne.

Die Einladung verhiess den Vortrag eines Conferenciers über das Kinetophon mit Illustrationen. Der Conferencier erschien, aber blaß, wie der Tod. Er war ein Filmmensch, der nur auf der großen weißen Wand lebt. Doch nun begann dieser Filmmensch zu sprechen; mit lauter, überall vernehmbarer Stimme stellte er Edisons neueste Erfindung vor. Grammophon und Kinetograph arbeiten mit so verblüffender Präzision zusammen, daß die Täuschung, als kommen die Worte, die wir hören, wirklich aus dem auf dem Bilde sich bewegenden Munde, vollständig ist. Dann ruft der Erklärer seine Gäste herbei: ein Pianist spielt eine Introduction, eine Geigerin gesellt sich ihm zu und die beiden lassen ihr Zusammenspiel hören; eine Sängerin singt „Des Sommers letzte Rose“, ein Pistonbläser erfüllt den Saal mit dem Wohlklang seines Instruments, bis ihn eine in den Salon eindringende Hundemute mit ihrem Gebell unterbricht und der Conferencier mit freundlichen Worten den Vorhang fallen läßt.

Nun sieht man sich, da der Saal wieder hell geworden, ein wenig um und bemerkt, daß der Operationsraum des Kinetographen über den Saal hin mit der Bühne durch zwei elektrische Drähte verbunden ist. Eine Verbindung der beiden Apparate ist, für die Aufnahme wie auch für die Wiedergabe notwendig. Lange kann man sich mit seinem Nachbar hierüber nicht in Mutmaßungen ergehen, denn wieder wirds auf der Bühne hell und „lustige Aufschmiede“ unterhalten uns mit ihren Gesängen. Diese wie alle folgenden Varietenummern — eine Wirtshauszene in Irland, ein amerikanischer Studentenkult — bestärken immer wieder den ersten Eindruck, daß es Edison gelungen ist, Grammophon und Kinetograph so zu verbinden, daß beider Produkt das Erzeugnis eines und desselben Apparates zu sein scheint.

Wir haben ein neues Wunder der Technik erlebt. Wir

wissen, daß man nur für spätere Zeiten nicht nur die Etymologie eines Menschen oder sein lebendes Bild, sondern beides zugleich festhalten kann: den sprechenden Menschen. Eine Betrachtung darüber, welchen akturellen Gewinn die Gegenwart und die nächste Zukunft von der neuen Erfindung haben wird, versagen wir uns; der Kinematograph wird je länger je mehr eine ganz bedeutende Stellung einnehmen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

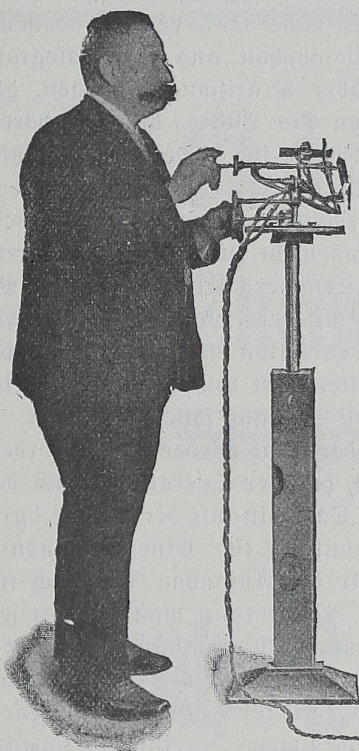
— Die Schweizer Matchgruppe im Kino. Aus New-York wird berichtet: Am 13. Januar wurden von der Armee in der Amoury, 68 Str. und Broadway, in Anwesenheit von nicht weniger als 3000 Zuschauern kinematographische Militärbilder vorgeführt. Was uns Schweizer besonders nahe berührt, ist die Tatsache, daß das internationale Wettschießen in Camp Perry, O., weitläufig vorgeführt wurde und daß hierbei unter dem Beifall des Publikums die Schweizer Matchschützen wiederholt auf die Bildfläche traten. Eine besondere Ehre wurde dem Weltchampion Stäheli zu teil, indem er einmal für sich allein vorgeführt wurde und zwar in jenem Augenblicke, da er von allen Seiten beglückwünscht wird und in edler Einfachheit, mit schlichter Schweizer Freundlichkeit nach allen Seiten sich ver-

neigte. Ein allgemeines Händeklatschen des Publikums setzte bei diesem Bilde ein.

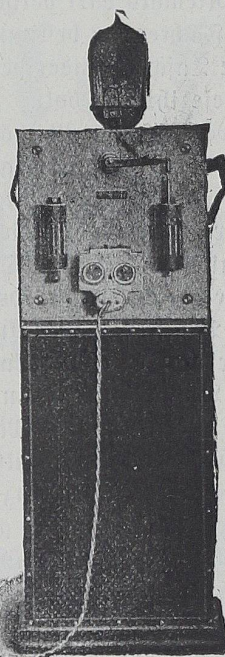
— Ein Film gestohlen. Ende Januar wurden aus einem Kinematographen in Bern 400 Meter Film, vierter Akt des Detektivdramas „Protea“ die Verfolgung von Verbrechern darstellend, gestohlen. Der Film hat einen Wert von 500 Franken.

Deutschland.

— Eine neue Erschwerung der Berliner Film-Zensur. Das Berliner Polizeipräsidium in der Magazinstraße hat eine neue Bestimmung getroffen, nach welcher in Zukunft Zensurfarten in der Kanzlei nur noch dann abgestempelt werden, wenn der Gesuchsteller eine Erlaubnis dazu von der Ursprungsfirma des betreffenden Films gleichzeitig mit vorlegt. In dieser neuen Maßnahme liegt eine ungeheure Erschwerung der schon sehr stark bürokratischen Film-Zensur, deren Tragweite bis jetzt noch gar nicht abzuschätzen ist. Die davon Betroffenen können sich unter keinen Umständen diese vollständig unbegründete neue Maßregelung ohne weiteres gefallen lassen, zumal gerade bei den jetzigen schwierigen und sehr darniederliegenden Theaterverhältnissen der sogenannte ältere Film eine sehr wichtige Rolle spielt. Es ist nicht unsere Aufgabe, schreibt die „Z. B. Z.“, den schwierigen Geschäftsbetrieb der Filmzensur in irgend einer Form auf unsere Kosten zu vereinfachen, jedoch ist eine Wiederrückziehung der neuen tief einschneidenden Bestimmung auf das dringendste zu fordern.



Der Gleichrichter kommt selbsttätig in Betrieb, sobald man die Kohlenstifte der Projektionslampe miteinander in Berührung bringt. Die Bedienung der Lampe erfolgt wie sonst, d. h. die Kohlen müssen nach der Zündung auseinandergezogen und im richtigen Abstand gehalten werden.



Der Quecksilberdampf-Gleichrichter Cooper Hewitt dient dazu, Wechselstrom in Gleichstrom umzuformen. Kostspielige Bedienung u. Unterhalt wie bei den rotierenden Umformern fallen dahin!

**Keine
Ueberwachung
Keine Wartung
Keine
Stromverluste durch
Vorschalt-
widerstände**

Verlangen Sie unsere Liste No. 24.

Sté. THE Westinghouse Cooper Hewitt Company Limited,
11 Rue du Pont, Suresnes (près Paris).